

Stadtteilorientierte Ressourcenaktivierung zur Eingliederung junger Migrantinnen und Migranten – das Projekt „Pro Bernau-Süd“

Das stadtteilorientierte Projekt „Pro Bernau-Süd“ ist ein im Rahmen des Aktionsprogramms entworfen gefördertes Projekt. Aufgabe ist es, die Integration von Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren zu fördern. Eine besondere Beachtung findet das Konzept des Gender Mainstreaming. Die Gleichstellung von Mädchen und Jungen auch über kulturimmanente Rollenerwartungen hinaus ist verpflichtend für den Handlungsansatz.

Das Projekt ist Ausdruck der sozialräumlichen Perspektive in der sozialen Arbeit. In den Blick kommt die Lebenswelt der Jugendlichen als deren alltägliche Wirklichkeitserfahrung in einem umschriebenen System sozialer Kontakte und zu erwartender Unterstützung. Sich der unmittelbaren Lebensumwelt als Ort grundlegender zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Erfahrungen zuzuwenden, hat Auswirkungen auf die Konzeption und damit auf den Handlungsansatz eines solchen Projekts.

Das Umfeld

Die Stadt Bernau ist ehemalige Kreisstadt mit 25.000 Einwohner/innen und liegt in der nordöstlichen Peripherie von Berlin, im so genannten Speckgürtel im Land Brandenburg. Im Antrag für das Projekt „Pro Bernau-Süd“ wird spezifisch auf die wirtschaftliche und soziale Situation der neuen Bundesländer eingegangen. Besonders die aus der Wiedervereinigung resultierenden strukturellen Veränderungen und die damit verbundenen Probleme, die sich insbesondere in einer hohen Arbeitslosigkeit widerspiegeln, machen die Stadt und die Regionen zu einem Gebiet, dem auch in der Strukturförderung der EU besondere Priorität zukommt.

Bernau-Süd steht für die zahlreichen Problemstadtteile in den neuen Bundesländern. Bernau-Süd ist eine typische Plattenbausiedlung aus Zeiten der DDR. Die offensichtlich triste Atmosphäre wird verstärkt durch fehlende Spiel- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Aufgrund der niedrigen Mieten und eines unattraktiven und vernachlässigten Wohnumfeldes leben hier neben deutschen Familien in wirtschaftlich ungesicherten Lebensverhältnissen zahlreiche Menschen und Familien mit Migrationshintergrund. Neben einer großen Gruppe von Spätaussiedler/innen gibt es viele jüdische Zugewanderte sowie Familien

– geografisch betrachtet – aus dem asiatischen und arabischen Raum.

Die Integration von jugendlichen Spätaussiedler/innen, jüdischen Zugewanderten und Ausländer/innen multinationaler Herkunft in den Stadtteil Bernau-Süd ist das umfassende Ziel dieses Projekts. Aus einer defizitorientierten Perspektive bietet der Sozialraum dazu ausreichend Anlass. Insbesondere die Integration von Kindern und Jugendlichen in das neue Umfeld erweist sich als problematisch. Vandalismus und Diebstähle werden als häufigste Äußerungen defizitärer Integration berichtet. Mangelnde Sprachkenntnisse verhindern, dass viele der jungen Migranten/innen Zugang zu weiterführenden Bildungseinrichtungen erhalten. Die Sozialisation in ihren Familien wird begleitet von Langzeitarbeitslosigkeit mit einer Quote von nahezu 80 %, Suchtmittelmissbrauch und kulturbedingten Konflikten. Unter den Subgruppen der Jugendlichen gibt es keine Berührungspunkte. Fremdenfeindliche Haltungen, auch unter den jungen Migranten/innen verschärfen das Konfliktpotenzial.

Das Konzept

Gegenüber anderen integrativen Migrationsprojekten versteht sich „Pro Bernau-Süd“ als kultursensibles Miteinander aller Beteiligten. Das Verständnis füreinander, für die Vielfalt kultureller, ethnischer und religiöser Überzeugungen und Lebensformen soll berücksichtigt und als integrierter Inhalt der Lebenswelt der hier lebenden Menschen voran gebracht werden.

Dieses Verständnis von Integration betrifft die Migranten/innen wie die Projektmitarbeiter/innen in gleichem Maße. Es ist die Anforderung, sich der Auseinandersetzung mit der eigenen Kulturgebundenheit zu stellen und sich für die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen zu öffnen. Dabei ist dieses Sich-Stellen und Sich-Öffnen ein dynamischer Prozess, der Veränderungen als Entwicklung der eigenen Person versteht. Somit liegt dem Konzept ein interkulturell motivierter Lernprozess zugrunde.

Die konzeptionelle Idee einer kultursensiblen Integration jugendlicher Migranten/innen lässt sich aber nur verwirklichen, wenn sie hinsichtlich rechtlicher Festlegungen von Aufenthaltstiteln und kulturspezifischen Zugehörigkeiten

frei ist und unter diesen Aspekten keiner Zielgruppenspezifika folgen muss. Dazu gehört auch der Verzicht auf spezifische, insbesondere sozial auffällige Problemgruppen. Pragmatisch setzen sprachbezogene Unterschiede und individuelle Sozialisierungserfahrungen ohnehin eigene Rahmenbedingungen, und die konzeptionellen Ziele leiten sich aus den Bedürfnissen und Anliegen der jungen Menschen selbst ab.

Darüber hinaus gilt der sozialpädagogische Impetus von der Selbstverantwortung der Menschen als wesentliche Haltung der professionell Tätigen. All das, was die im Sozialraum Bernau-Süd lebenden Menschen selbst tun können, sollen sie auch selbst tun. Die professionelle Projektkoordination dient bestenfalls der Bereitstellung der dazu erforderlichen informellen und sachlichen Ressourcen als Befähigung der Menschen. Die Bewohner/innen von Bernau-Süd sollen mittels demokratischer und partizipativer Prozesse ermutigt werden, ihre Bedürfnisse und Anliegen zur Gestaltung ihres Lebens- und Wohnumfeldes zum Ausdruck zu bringen und die Chancen und Grenzen der Realisierbarkeit als aktive Gestalter erfahren.

Die aktive Gestaltung als Erfahrung der Verantwortungsübernahme und des eigenen Handelns ist ein zentrales, für den Erfolg sozialpädagogisch motiviertes Projekt. Insofern ist auch das Handeln der Akteure von der defizitorientierten Betrachtung einer Problemlage hin zur Aktivierung von Ressourcen zu bringen. Die Frage nach dem, was der Migrant und die Migrantin nicht können, wird konsequent ersetzt durch das Auffinden von Fertigkeiten und Fähigkeiten der hier lebenden Menschen, auf denen aufgebaut werden kann. Leitend ist die soziologische und psychologische Erkenntnis, nach der Menschen, die über Probleme und Defizite definiert werden, sich letztlich auch selbst so erleben. Eine solche Sichtweise würde aber nur die allein schon durch den Migrationsprozess verursachten Orientierungskrisen verstärken und den Prozess negativer Selbstbewertung beschleunigen.

Konzeptionell bedeutet die Vermeidung fürsorglicher Defizitorientierung ein Zulassen von Selbstverantwortung jener, denen die Unterstützung zukommt. Sowohl sozialpsychologisch wie sozialisationstheoretisch benötigt auch der Mensch eine Aufgabe und er will daraus einen Beitrag leisten, der über ihn selbst hinaus weist. Ein Projekt, das demokratische Prozesse operationalisiert, begreift solche Notwendigkeiten der Selbsterfahrung als ein Recht. Käme das Projekt vom Ansatz der Versorgung von jungen Menschen her, für die die professionellen Sozialarbeiter/innen handeln müssen, dann läge allein darin schon die gedankliche Ausgrenzung ihrer Zielgruppe.

In einem Projekt zur Integration junger Migranten/innen bedeutet das einen schwerwiegenden paradigmatischen Irrtum. Es hilft den Menschen nicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erproben und einzusetzen, sondern hält sie in der Abhängigkeit fürsorglicher Zuwendung. Da dem Helfen ohnehin eine asymmetrische Beziehung zugrunde liegt und der Fürsorge soziale Kontrolle innewohnt, soziale Arbeit also in der Situation der Ungleichheit geschieht, birgt sie die Gefahr in sich, den Respekt vor jenen, die sie als ihre Klienten versteht, zu verfehlen.

Soziales Handeln im eigentlichen Sinne ist demgegenüber hier die demokratische Befähigung und die Aktivierung der Ressourcen der jungen Menschen. Ressourcenorientierte soziale Arbeit wird deshalb zum leitenden Prinzip der Praxis des Projekts, weil sie das professionelle Profil auch im Sinne kultursensibler Verständigung verändert. Soziale Arbeit wird zu einem gemeinsamen Suchprozess, in dem die handelnden Personen voneinander und miteinander lernen und in Kooperation die Sicherheit über Ziele und Methoden herstellen.

Auf der Grundlage dieses Konzepts sind von der Projektkoordination und den jugendlichen Migranten/innen die Entscheidungen getroffen worden, welche konventionellen wie unkonventionellen Ideen realisiert werden sollen. Auf diesem Wege haben beide in Kooperation mit den Partnern im Netzwerk die Erfahrung gemacht, welche Vorhaben umgesetzt werden können und welche der Ideen auch aus welchen Gründen nicht zustande kommen können. Während eine Innenhofgestaltung also ihre Realisierung fand, scheiterte die russische Sauna an Problemen der sanitären Installation.

Stadtteilkonferenzen als Netzwerkarbeit

Zur Realisierung der konzeptionellen Idee sind unter Einbeziehung der jungen Bewohner/innen und ihrer Familien Methoden zu entwickeln, die geeignet sind, die zugrunde liegenden Konflikte sowie die differenzierten Bedürfnis- und Interessenlagen offen zu machen und demokratisch zu bewältigen. Zugleich sollen sie zu Handlungen der Bewohner/innen führen, die sich in von ihnen initiierten und getragenen Initiativen und Projekten zum Ausdruck bringen. Auftrag ist es zudem, mit dem Projekt „Pro Bernau-Süd“ die Bewohner/innen über die Gruppe der jugendlichen Migranten/innen hinaus eine Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Akteuren einzuleiten. Insbesondere mit der Stadt Bernau und dem Landkreis sollen Ressourcen gefördert und Rahmenbedingungen geschaffen werden, um sie für den Einzelnen und das Gemeinwesen nutzbar zu machen.

Dabei setzt das Projekt nicht vollends in einem unvorbereiteten Raum an. Die Caritas hatte bereits kurz nach der Wende in Bernau ein Projekt für jugendliche Spätaussiedler/innen eingerichtet und unterhält neben Allgemeiner Sozialberatung auch eine Beratungsstelle für die Schwangeren- und Familienberatung. Daraus haben sich mittlerweile Strukturen entwickelt, aus denen sich ein Netzwerk für Integration etablierte, das hinzukommende Träger einbindet.

An diese Erfahrungen mit Migranten/innen, die hier ihre neue Wahlheimat finden und begründen wollten, knüpft „Pro Bernau-Süd“ an. Insofern geht es auch nicht um den Aufbau konzeptionell modifizierter Integrationsleistungen. Es gilt primär, die beschriebene systemische Perspektive als Handlungsorientierung zu etablieren.

Darin bildet die Netzwerkarbeit den Rahmen für das Projekt. Die Aktivierung und der weitere Aufbau eines lokalen, Ressourcen aktivierenden Netzwerkes der Jugendlichen, ihrer Familien und der professionellen Akteure steht somit am Beginn des Projekts. Zur Operationalisierung der Ziele wird die Methode der Stadtteilkonferenz entwickelt. Unter der Erkenntnis leitenden Frage danach, was die Anwohner/innen des Stadtteils selbst leisten können, werden zu den unterschiedlichen Themen die Stadtteilkonferenzen durchgeführt. Sie sind als Methode zu verstehen, ein Kommunikationsforum für die Bewohner/innen mit den professionellen Akteuren in Stadt, Landkreis und Institutionen zu schaffen.

In den Konferenzen werden Themen angesprochen, die vorab aufgrund persönlicher Kontakte mit den Bewohner/innen und strukturiert über Fragebögen abgefragt worden sind. Um die Stadtteilkonferenz effektiv zu gestalten, gibt es im Vorfeld zusätzlich eine so genannte Expertenrunde. Als Experten werden hier die Anwohner/innen definiert. Bezogen auf die unterschiedlichen und noch lose verbundenen Themen, werden von den Experten zwei oder drei Handlungsfelder konkretisiert und dafür Sprecher benannt. Diese Sprecher präsentieren und vertreten das konkrete Anliegen auf der Stadtteilkonferenz.

Die Leiterin des Projekts „Pro Bernau-Süd“ versteht sich als Koordinatorin und übernimmt die Rolle einer Moderatorin. Sie unterstützt die Sprecher bei der Organisation der Stadtteilkonferenz, strukturiert die Themen und Fragestellungen und stellt themenbezogen die Kontakte zu den Entscheidungsträgern her wie z. B. in Behörden, aber auch bei anderen Trägern sozialer Arbeit. Diese Entscheidungsträger werden dann im Vorfeld einer Konferenz von der Projektkoordination über konkrete Anliegen der

Bewohner/innen informiert und können sich entsprechend vorbereiten.

Die Themen der Expertenrunden während der Projektphase, die dann in einem Aktionsplan operationalisiert werden, sind:

- Wohnen und Wohnumfeld in Bernau-Süd,
- Kinder und Jugendliche – Bildung und Bildungswege,
- Kinder und Jugendliche – Freizeitangebote in Bernau,
- Multikultureller Stadtteil Bernau-Süd,
- Strukturen und Netzwerke in Bernau.

Die Auswertung der Expertenrunden und der darauf folgenden Stadtteilkonferenzen ist durchgängig positiv. Dabei zeigt sich, dass eine konkrete Beschreibung des zu bearbeitenden Themas, ebenso wie eine zeitnahe Realisierung von Anliegen entscheidend für den Erfolg des Vorhabens sind. Langfristige Planungen mit nur vage abschätzbaren Realisierungschancen werden häufig mit Erfolglosigkeit gleichgesetzt und das Anliegen verliert an Aktualität.

Auf diese Weise kann recht zügig die Umgestaltung eines Innenhofs umgesetzt werden. Mit einer großzügigen finanziellen Unterstützung der Wohnungsbaugesellschaft, die bereits die Planungsphase ausgesprochen förderlich unterstützt hat, wurden Wege neu gepflastert, Sitzbänke und Spielgeräte aufgestellt und Blumenbeete angelegt. Die Arbeiten wurden im wesentlichen von den Anwohner/innen selbst ausgeführt.

Zusätzlich wird im Stadtteil ein Büro als Anlaufstelle für das Projekt eingerichtet, in dem auch Angebote durchgeführt werden. Dieser „Info-Point Pro Süd“ dient den jungen Migranten/innen und ihren Familien als ein Ort, an dem sie Beratung finden, und zwar bezogen auf persönliche Problemlagen wie auch zur Beratung zu Entwicklungen im Stadtteil. Konkret werden im Info-Point Clearing-Gespräche als mögliche Vorbereitung einer Vermittlung in adäquate Hilfeangebote geführt. Hier werden auch thematisch gegliederte Informationsveranstaltungen entwickelt und durchgeführt, die geeignet sind, das kultursensible Verständnis zu fördern. Auch handlungsorientierte Veranstaltungen wie Bewerbungstraining, Hausaufgabenhilfe, Sprachunterricht und eine Jobbörse werden hier eingerichtet.

Aus den Stadtteilkonferenzen heraus entwickeln sich in der Kinder- und Jugendarbeit:

- die offene Jugendarbeit, die sich in mehrere Projekte gliedert und über niedrigschwellige Angebote wie Kino- und Museumsbesuche, Faschingsveranstaltungen oder Erkundungen, etwa in der Fachhochschule der Polizei Jugendliche zu Teilnahme motiviert,

- der Mädchentreff, der aus der Initiative von Mädchen als geschützter Raum für Gespräche und selbst organisierte mädchen-spezifische Aktivitäten entsteht,
- der Kindertag, der in Zusammenarbeit mit einem Kinder- und Freizeithaus und einer Ganztagschule entsteht und vorrangig Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung leistet,
- die Hausaufgabenhilfe, die von einem Ehrenamtlichen als Einzel- und Gruppenunterricht angeboten wird,
- das Musikprojekt, das nach zwei Anläufen schließlich zu einer Musikband mit Rockmusik und einem klassisch orientierten Duo führt,
- das Multimediaprojekt mit den Inhalten Foto- und Filmbearbeitung, Design und Internetnutzung,
- das Sportprojekt, das sich ebenfalls in mehrere Projekte gliedert und das trotz alternativer Angebote vom Interesse für Fußball dominiert wird und trotz mehrmaliger Anläufe keine Mädchengruppe hervorgebracht hat.

Darüber hinaus entstehen zu einem Teil auch mit und für die Erwachsenen, die quasi zu den „Ressourcen“ junger Menschen gehören, in diesem Stadtteil Projekte, die von ihnen geleitet und genutzt werden:

- das Nähprojekt, dem mehr die Funktion eines Kommunikationsforums für Frauen zukommt, in dem handwerkliche Tätigkeiten eher Mittel zum Zweck sind,
- der Treff für junge Mütter, der von der Schwangerenberatung angeregt wurde und auf viel Zustimmung gestoßen ist,
- das Kino, das auf Wunsch der Spätaussiedler/innen russischsprachige Filme zeigt,
- die Bücherei, die ausschließlich sonntags öffnet und von einer Ehrenamtlichen betreut wird,
- das mobile Seniorenprojekt, das ebenfalls ehrenamtlich von zwei Köchen als Treff und Kochkurs geleitet wird.

Ein Team mit interkultureller Kompetenz

Ergänzt wird die Projektleitung durch ein Team mit interkultureller Kompetenz. Mit der methodischen Fortentwicklung stellt sich die Anforderung nach denjenigen ein, die in den wachsenden Strukturen und Projekten tätig werden. Zur Projektkoordination kommen drei Sozialarbeiter/innen in Teilzeit hinzu. Ein Team mit qualifizierten Fachleuten erweist sich als unverzichtbar, um die Koordinierungs- und Organisationsaufgaben bewältigen zu können.

Als ein entscheidendes positives Kriterium hat sich erwiesen, Mitarbeiter/innen mit eige-

nem Migrationshintergrund im Team zu beschäftigen. Bei der Aktivierung der Ressourcen der Jugendlichen hat sich dies als ein wesentlich fördernder Faktor erwiesen, der auch über die Sprachkompetenz der Mitarbeiter/innen zu stellen ist.

Erweitert wird das Team mit Fortschreiten der Projekte um ehrenamtlich Tätige, die alle selbst Anwohner/innen, jedoch nicht ausschließlich Angehörige der jugendlichen Zielgruppe sind. Die ehrenamtlich Tätigen stellen in ihren Projekten den Prozess sicher und bieten die größte Chance für die Fortführung der Angebote nach Beendigung der Förderphase für das Stadtteilprojekt „Pro Bernau-Süd“.

Nachbereitung

Zum Abschluss des Projekts kann festgestellt werden, dass die Zielgruppe der jugendlichen Migranten/innen sowie deren komplexe Problem- und Interessenlagen konzeptionell und methodisch richtig erfasst worden sind. Dem Team ist es gelungen, den konkreten Handlungsbedarf im Kontext der situativen Gegebenheit vor Ort adäquat einzuschätzen. Die Durchführung der Expertenrunden und Stadtteilkonferenzen im Vorfeld von Aktionsplänen ist für die Zielerreichung von großer Bedeutung und wird auch nach Abschluss des Projekts fortgeführt.

Die frühe Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien an den Projekten ist ein entscheidender methodischer Schritt für das Gelingen der Projekte. Es fördert die Selbsthilfe und aktiviert die Ressourcen im konzeptionellen Sinne, schafft darüber also Identifikation mit dem Projekt und stiftet Sinn für die Beteiligten. Natürlich war die Motivation der Jugendlichen je nach Angebot und Jahreszeit schwankend. Die neue Erfahrung der Mitgestaltung und als Experte und Expertin gefragt zu sein, veränderte bei den Bewohner/innen die eigene Wahrnehmung und beförderte die Motivation.

Dieses Vorgehen zeigt auch die Rolle der Sozialarbeit in sozialraumorientierten Projekten in ihren effizienten Aspekten auf. Sozialraumorientierung und daraus resultierende Gemeinwesenarbeit erweist sich auch hier einmal mehr als Bindeglied zwischen Selbstverantwortung und Hilfe. Der ressourcenorientierte Ansatz geht also mit sozialräumlichen Strukturen einher. Die Erkenntnis, selbst aktiv zu sein, konnte an die jungen Migranten/innen vermittelt werden und wird dort, wo sie sich in den familiären und gesellschaftlichen Strukturen manifestiert hat, zum Fortbestehen der begonnenen Projekte beitragen.

Integration lässt sich auch als ein „Türen öff-

nen“ für Zugewanderte beschreiben. Das Team und die Projektkoordination finden sich so in der Funktion des Bereitstellens von strukturellen Anforderungen wieder. Das Musikprojekt etwa wäre schon in einer frühen Phase gescheitert, wenn nicht rechtzeitig vom Team erkannt worden wäre, dass es den Jugendlichen nicht um Musikunterricht ging. Sie kamen mit guter musikalischer Ausbildung nach Deutschland und benötigten zwei Hilfestellungen, um den Traum von der eigenen Band zu verwirklichen: Die Jugendlichen mussten zusammengebracht werden und sie brauchten Kenntnisse darüber, wie eine Musikgruppe zu organisieren ist.

Eine der wichtigen Fragen mit Abschluss des Projekts ist die nach dem, was bleibt. Für alle im Stadtteilprojekt „Pro Bernau-Süd“ initiierten Angebote gilt, dass die frühe und intensive Einbindung der Anwohner/innen das wichtigste Kriterium für die Langfristigkeit der Initiativen war. Nach dem Musikprojekt werden auch die Hausaufgabenhilfen, das Kino, die Bücherei, und der Frauenkreis (Nähprojekt) weiter geführt. Einige Gruppen des Sportprojekts wurden in örtliche Sportvereine überführt. Der Treff für junge Mütter reorganisiert sich in der Schwangerenberatung.

Nachsatz: Bei der Sprachenvielfalt, die in den Gruppen vorzufinden war, hat es sich bewährt, die Jugendlichen darauf zu verpflichten, sich auf Deutsch zu verständigen.

Kontakt:

Dr. Manfred Thuns
Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
Residenzstr. 90
13409 Berlin
m.thuns@caritas-berlin.de